

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Band 17 ·
1977



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Redaktionelle Arbeiten: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstr. 5, 4400 Münster

Copyright © 1978 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalens, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks, der fotomechanischen oder tontechnischen Wiedergabe und der Übersetzung. Ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist es auch nicht gestattet, aus diesem urheberrechtlich geschützten Werk einzelne Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder mittels aller Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien zu verbreiten und zu vervielfältigen. Ausgenommen sind die in den §§ 53 und 54 URG genannten Sonderfälle.

Printed in Germany

Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster Westfalen, 1978

Inhalt des 17. Bandes (1977)

A U F S Ä T Z E

- Hartmut BECKERS Mittelniederdeutsche Literatur -
Versuch einer Bestandsaufnahme 1
- Michael TÖTEBERG Das niederdeutsche Hörspiel
1945 - 1975 59
- Felix WORTMANN † Überlegungen zum Entwurf einer
Karte der westfälischen Mund-
arten 85
- Helmut SCHÜWER *Knochen, Knoten, Knopf, Knubbe*
und verwandte Bildungen. Eine
bedeutungsgeschichtliche Studie
zur indogermanischen Wurzel *gen-. . 115
- Gunter MÜLLER Akzentgeographie der toponymischen
Komposita X-*hausen* im Nieder-
deutschen
Für H. Kaufmann 124

L I T E R A T U R C H R O N I K

- Hartmut BECKERS Forschungen zur mittelniederdeutschen
Literatur 1965 - 1975 151

Gunter Müller, Münster

AKZENTGEOGRAPHIE DER TOPONYMISCHEN KOMPOSITA

X-HAUSEN IM NIEDERDEUTSCHEN

Für H. Kaufmann *

Sprachgeschichtliche und onomastische Arbeiten, die auf Akzentprobleme Bezug nehmen, gehen auf die Betonungsverhältnisse bei deutschen Toponymen eher summarisch ein¹. Nur H. Kaufmann verdanken wir eine umfangreichere Abhandlung, die sich mit der Akzentuierung deutscher Ortsnamen befaßt². Kaufmann, der vor allem bemüht war, Regeln aufzufinden, nach denen die Abhängigkeit der Betonung von der Wortbildungsstruktur der Ortsnamen beschrieben werden konnte, mußte die Daten, die er zur Gewinnung seiner Regeln benötigte, mühsam zusammentragen, da systematische Aufzeichnungen über die Ortsnamenbetonungen innerhalb eines größeren Gebietes kaum vorlagen. W. Fischers Beitrag über die zusammengesetzten *hausen*-Namen Thüringens³ bildete eine Ausnahme. Fischer beobachtete einen unterschiedlichen Hauptakzent - *Sündhausen*, *Mühlhausen*, *Holzhausen*, *Windehausen* usw. gegen *Silberhausen*, *Ershäusen*, *Ettenhäusern*, *Thüringenhäusern*, *Schwabhäusern* usw. -, wobei die beiden Akzenttypen, wie die Karte Fischers zeigt⁴,

* Der folgende Beitrag war zunächst für *Name und Geschichte. Festschrift zum 80. Geburtstag von Henning Kaufmann*, hg. v. F. DEBUS - K. PUCHNER, München 1978, vorgesehen, doch verhinderte eine Erkrankung des Autors die rechtzeitige Fertigstellung des Manuskripts vor Redaktionsschluß der Festschrift.

1 Vgl. etwa V. MICHELS, *Zur deutschen Akzentgeschichte*, in: *Germanica. Eduard Sievers zum 75. Geburtstag*, Halle/S. 1925, S.39-83; F. KRAUSS, *Die Betonung zusammengesetzter Ortsnamen*, *Muttersprache* (1949) 132-138; A. BACH, *Deutsche Namenkunde 2: Die deutschen Ortsnamen*, Heidelberg 1953f., Bd.1, § 43-57, vgl. H. KUHN in *Anzeiger für deutsches Altertum* 86 (1955/56) 146f.

2 H. KAUFMANN, *Bildungsweise und Betonung der deutschen Ortsnamen*, Heidelberg 1959, 2. verb. u. erw. Aufl. München 1977. Zitiert wird im folgenden nach der 2. Auflage.

3 W. FISCHER, *Zur Betonung der thüringischen Ortsnamen auf -hausen*, *ZfdA* 83 (1951/52) 113-122.

4 FISCHER (wie Anm.3) S.117.

keine geographisch komplementäre Verteilung erkennen lassen, sondern in Gemengelage anzutreffen sind. Fischer glaubte die beiden Akzenttypen verschiedenen chronologischen Horizonten zuweisen zu können: Während er die Namen mit Initialakzent als thüringisch-sächsisch und als spätestens im frühen 8.Jh. entstanden interpretierte, sollten *Ettenhausen*, *Schwabhausen* usw. auf die "fränkische Kolonisation Thüringens" zurückgeführt werden⁵.

Bach lehnte eine solche Erklärung mit Recht ab und verwies auf die deutlich erkennbare Korrelation zwischen Betonungstyp und Wortbildungstyp⁶. Während die "echten Zusammensetzungen, d.h. solche mit einem unflektierten Bestimmungswort" (im folgenden als BW gekürzt) "von jeher erstbetont gewesen" seien, hätten im Gegensatz dazu "jene Bildungen, die erst sekundär aus Gruppen selbständiger Wörter durch 'Zusammenrückung' zu 'unechten Zusammensetzungen' geworden" seien, den Hauptton auf dem zweiten Kompositionsteil (im folgenden GW) getragen⁷. Zeichnet man Fischers Karte der thüringischen *hausen*-Namen um (s. S.126) und berücksichtigt man dabei nicht nur die Akzentverhältnisse, sondern auch den Kompositionstyp, so wird deutlich, in welchem Ausmaß 'echte Nominalkomposition' und Initialakzent gegen 'unechte Nominalkomposition'⁸ und GW-Akzent korrelieren⁹. Die verhältnismäßig geringen Abweichungen von den beschriebenen Merkmalsverbindungen lassen sich leicht als Ergebnis von Betonungsangleichungen eng benachbarter Toponyme erklären: so liegt *Holz-*

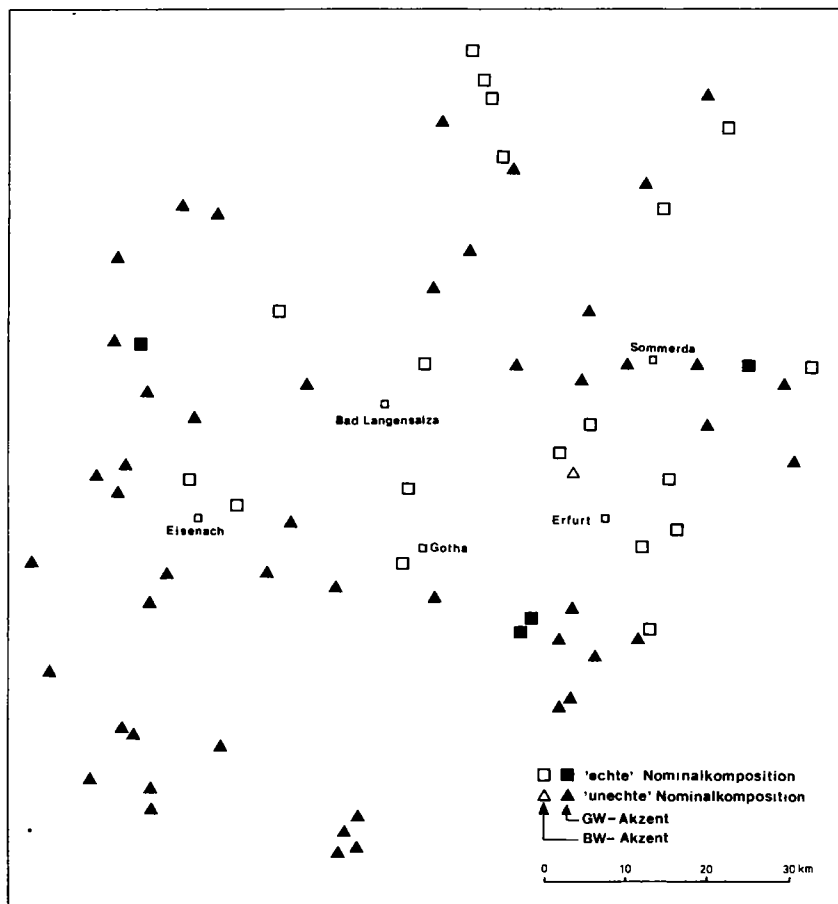
5 FISCHER (wie Anm.3) S.121.

6 A. BACH, *Betonung und Stammeszugehörigkeit bei den deutschen Ortsnamen*, Beiträge zur Namenforschung 4 (1953) 55 - 61.

7 BACH (wie Anm.6) S.57.

8 Zur Terminologie vgl. W. MEID, *Wortbildungslehre* (H. KRAHE - W. MEID, *Germanische Sprachwissenschaft*, Bd.3), Berlin 1967, S.16f.

9 Karte 1 auf S.126 übernimmt sämtliche Eintragungen FISCHERS (wie Anm. 3, 4) mit Ausnahme einiger Namen von Wüstungen, für die die Betonungsangaben fehlten, sowie zweier Siedlungsnamen, deren primärer Wortbildungstyp nicht sicher festgestellt werden konnte. Als 'unechte' Komposita wurden sowohl Zusammensetzungen mit Erstgliedern im Genitiv Sing. (*Allmenhausen*, 975 *Almundeshusen*) als auch solche im Genitiv Plur. (*Schwabhausen* < *Swabohuson*) zusammengefaßt.



Karte 1: Betonung thüringischer *hausen*-Namen nach FISCHER (wie Anm.3).

häuser neben *Angel*-¹⁰, *Marlis*-, *Ichters*- und *Wülfershäuser*, *Großneuhäuser* zwischen *Orlis*- und *Guttmannshäuser*, *Kühnhäuser* nördlich Erfurt¹¹ bei *Mittel*- und *Rietnördhäuser*.

¹⁰ 10.Jh. *Anglenhus*.

¹¹ 1143 *Chindeshusen*, 1170 *Kindehusen*.

Was an den Toponymen beobachtet werden kann, entspricht jedoch nicht den Verhältnissen bei den Appellativkomposita, die grundsätzlich erstbetont sind, gleichgültig, ob der erste Kompositionsteil genitivisch ist oder nicht. Da es außerdem keine sicheren Hinweise darauf gibt, daß appellativische 'unechte Nominalkomposita', die im älteren Germanischen ohnehin noch recht selten gewesen sein müssen, jemals GW-betont waren¹², erhebt sich die Frage, wie die toponymische Akzentregel, deren Funktionieren nicht nur in Thüringen beobachtet werden kann, zu erklären ist.

Kaufmann formulierte deshalb die Regel anders und nahm eine Abhängigkeit der Akzentuierung von der Wortklasse an, der die Glieder des Nominalkompositums angehörten. Komposita des Typs appellatives Substantiv + appellatives Substantiv ("Appellativ" zum Zeitpunkt der Namenkonstitution) seien grundsätzlich dem initialen Einheitsakzent gefolgt, gleichgültig, ob es sich bei ihnen um - in der traditionellen Terminologie - 'echte' (Stammkomposita) oder 'unechte' Komposita (Genitivkomposita) handelte. Alle anderen toponymischen Kompositionsarten - Kaufmann zählt insgesamt zwölf - seien primär GW-betont gewesen¹³. Unter diesen zwölf Typen waren für die früh- und hochmittelalterliche Toponymie noch drei von größerer Bedeutung: 1. "attributives Adverb + Gattungswort" (*Ufheim, Aufkirchen, Opladen, Uthusen*), 2. "Adjektiv + Gattungswort" (*Hannover, Altenberge, Schwarzenbach*) und 3. "Eigenname + Gattungswort" (*Reinhardsbrunn, Lippoldsberg, Paderborn, Lippspringe*)¹⁴.

Beim zweiten der genannten toponymischen Typen handelt es sich mehrheitlich um Komposita mit primär kasusbestimmtem

12 MEID (wie Anm.8) § 18; W. HENZEN, *Deutsche Wortbildung*, Tübingen 1965, S.54ff.; MICHELS (wie Anm.1) S.46ff.; W. STREITBERG, *Urgermanische Grammatik*, Heidelberg 1963, § 141, S.165; BACH (wie Anm.6) S.57f.; W.H. BENNETT, *Prosodic Features in Proto-Germanic*, in: F. v. COETSEM - H.L. KUFNER (Hg.), *Toward a Grammar of Proto-Germanic*, Tübingen 1972, S.99 - 116, hier S.107, vgl. W.H. BENNETT, *The stress patterns of Gothic*, Publications of the Modern Language Association of America 85 (1970) 467f.

13 KAUFMANN (wie Anm.2) S.6-28.

14 KAUFMANN (wie Anm.2) S.7-17.

Erstglied (entstanden in der Regel aus der Zusammenrückung von einem im Dativ flektierten attributiven Adjektiv und einem Substantiv), weit seltener um Fälle mit unflektiertem Erstglied¹⁵, die bei der nicht-proprialen Komposition, welche auch hier in der Regel Erstbetonung zeigt, die Hauptmasse darstellen (*Argwohn, Freigelassener, Ubeltat*)¹⁶. Die verhältnismäßig seltenen Appellativkomposita mit primär kasusbestimmtem Adjektiv im Erstglied (*Blindekuh, Feinsliebchen, Langeweile*) lassen aber ein deutliches Beharren bei der Endbetonung erkennen¹⁷.

Der dritte Typ hat bei der Appellativkomposition erst in neuerer Zeit eine gewisse Produktivität - vor allem im Bereich der Warenbezeichnungen - erhalten, in älterer Zeit standen der großen Masse der hierher gehörigen toponymischen Komposita nur ganz wenige Appellativkomposita wie etwa *wodensdag* 'Mittwoch' gegenüber. Genitivisches Erstglied ist bei den Toponymen des dritten Typs fast ausnahmslos beobachtbares Merkmal. Festzuhalten ist, daß Kaufmann hierher auch jene toponymischen Zusammensetzungen stellt, die als Erstglied einen Völkernamen oder Insassennamen im Genitiv Plural zeigen (*Schwabhausen < Swabohuson, Bremerhaven*), obwohl nach ihren grammatischen Merkmalen Personengruppenbezeichnungen wie Völker- oder Einwohner'namen' (*Schwaben, Sachsen, Bremer*) nicht zu den Propria gezählt werden können.

Kaufmann nimmt an, daß die seiner Meinung nach primären Akzentverhältnisse durch regionalen Betonungsausgleich vielfach verändert worden sind. In der Tat finden sich - um bei den Komposita *X-hausen* zu bleiben - neben Thüringen mit seiner differenzierten Akzentregelung andere Landschaften, in denen ein genereller Initial- bzw. GW-Akzent beobachtet wer-

15 Auch zahlreiche heute nach den amtlichen Schreibungen und mundartlichen Formen scheinbar als stammkompositionell zu beurteilende Bildungen (*Neuhaus, Schönborn* usw.) hatten primär kasusbestimmte Erstglieder, nur sind bei ihnen aus unterschiedlichen Gründen die zu Fugenzeichen umfunktionierten Flexive im Laufe der sprachgeschichtlichen Entwicklung getilgt worden.

16 HENZEN (wie Anm.12) S.66ff.

17 KAUFMANN (wie Anm.2) S.9.

den kann.

Eine Möglichkeit, den Problemkomplex erneut und mit einer bisher nicht zugänglichen Materialbasis aufzugreifen, bietet der von William Foerste im Jahr 1950 verschickte erste Fragebogen für einen *Niederdeutschen Wortatlas*, in dem auch nach der mundartlichen Lautung und Betonung der für die Belegorte üblichen Siedlungsnamen gefragt ist. Da es sich bei den *hausen*-Komposita im Niederdeutschen um eine "toponymische Massenware" handelt, kam eine ausreichende Belegmenge (ca. 300) zusammen, um eine Karte der Akzentverhältnisse zu zeichnen, obwohl nur ein kleiner Teil der insgesamt vorhandenen *hausen*-Orte als Belegorte des NWA ausgewählt worden war (s. Karte 2, S.131).

Um die Kaufmannschen Regeln verifizieren bzw. modifizieren zu können, wurde neben dem Betonungstyp auch die Wortbildungsstruktur der NWA-Belege kartiert. Unterschieden wurde dabei appellatives Substantiv + *hausen* (im folgenden als Typ A bezeichnet)¹⁸, Proprium + *hausen* (im folgenden Typ B), Adjektiv + *hausen* (Typ C) und Adverb/Präposition + *hausen* (Typ D). Die beiden letzten Typen bilden im Fragebogenmaterial nur eine ganz kleine Gruppe. Typ B wurde - was sich noch als wichtig erweisen wird - weiter differenziert in B1 (Proprium im Genitiv Sing. mit (e)s-Flexiv - *Bilshausen* (Kr. Duderstadt), ma. *Bilshûsen*, B' 27,5; *Hoyershausen* (Kr. Alfeld), ma. *Haersjhûsen*, w 25,15)¹⁹, B2 (Proprium im Genitiv Sing. mit einem anderen Flexiv - *Benhausen* (Kr. Paderborn), ma. *Bensen*, 1283 *Bennenhosen*, A' 19,7; *Gieboldehausen* (Kr. Duderstadt), ma. *Chivelhûsen*, 1003 *Gebehildehu-*

18 Das Fragebogenmaterial bietet hierfür fast nur Fälle mit 'echter' Nominalkomposition wie *Ahausen* (Bersenbrück), ma. *û:sen*, t 18,7; *Holzhausen* (Diepholz), ma. *Holthûsen*, q 19,3.

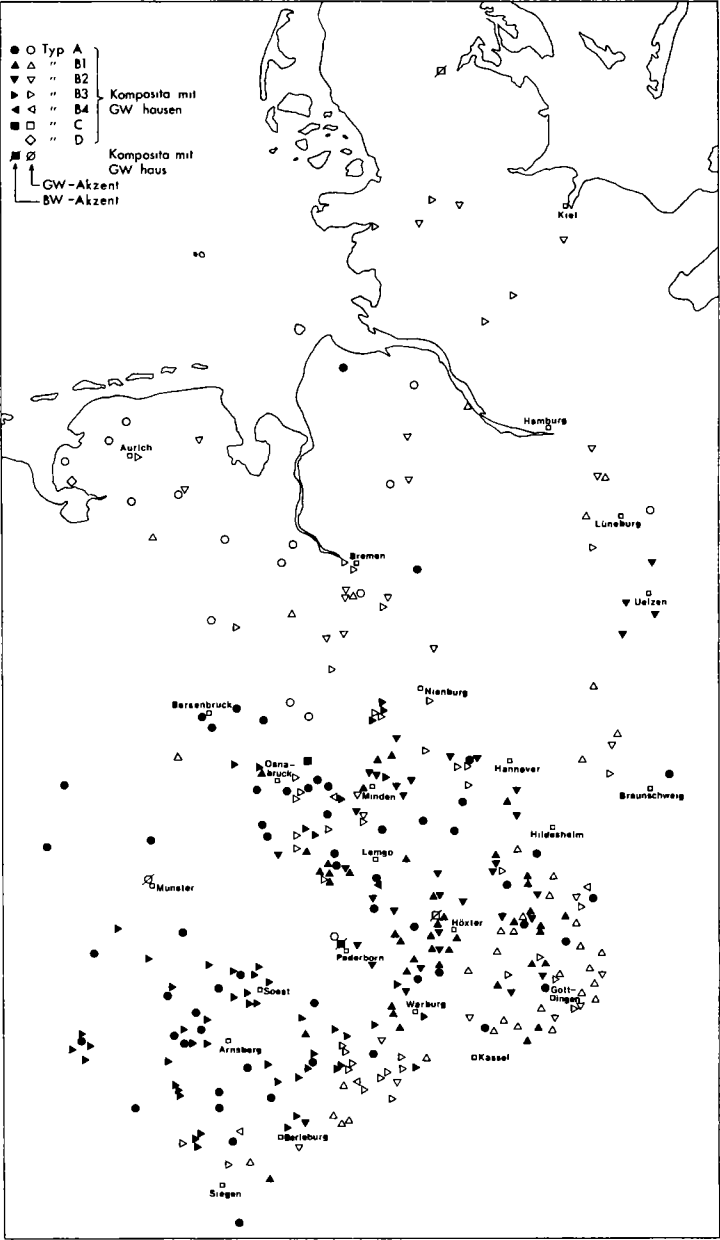
19 Aus Vereinfachungsgründen ist Karte 2 einfarbig ohne Eindrucken der Grundkarte mit dem Planquadratnetz gestaltet worden. Um eine genaue Ortung der im folgenden gegebenen Fragebogenbelege anhand einer DWA- oder NWA-Grundkarte zu ermöglichen, wird das Planquadrat dennoch mitgeteilt. Als 'Mundartform' (ma.) ist durchweg die laienschriftliche Angabe der Fragebogen ohne Veränderung zitiert. Die Kreisangaben beziehen sich auf die Kreisgliederung vor Durchführung der Gebietsreform in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen.

son, B' 28,3; *Hampenhäusen* (Kr. Warburg), ma. *Hämpesen*) und B3 (*Proprium* + Suffix *-ing-* + *hausen* - *Gellinghausen* (Meschede), ma. *Chëllingesen*, G' 17,1; *Affinghausen* (Diepholz), ma. *Affjehüsen*, u 20,5)²⁰. Als B4 wurden die - von Kaufmann den *Propria* zugeordneten - Personengruppenbezeichnungen im Genitiv Plur. + *hausen* (*Vahlhausen* (Kr. Detmold), ma. *Vahlsen*, 1006 *Valehuson*)²¹ zusammengefaßt.

Von der Fragestellung her verstand es sich von selbst, daß die Definition für *Kompositum mit GW hausen* etymologisch vorzunehmen war, weil die aus dem NWA-Material für die Karte 2 herangezogenen Toponyme in vielen Fällen weder in den heutigen amtlichen Schreibungen noch in den Mundartformen mehr etwas vom GW erkennen lassen. Das ist nicht weiter problematisch, wenn gesicherte historische Namenüberlieferung die primäre Wortbildung deutlich macht wie etwa bei *Enzen* (Schaumburg), 12.Jh. *Ennenzenhusen*. Es ist aber klar, daß sich von hier aus Schwierigkeiten für die Materialabgrenzung ergaben. Da der toponymische Endungstyp *-sen* Entwicklungsergebnis recht unterschiedlicher Ausgangsformen ist (u.a. Toponyme mit *s*-Suffix und mit dem GW *heim*), führte dies bei unzureichender - oder mir unzureichend bekannter - Frühüberlieferung in einer größeren Zahl von Fällen zu Zweifeln, ob ein bestimmter Name der Untersuchungsgruppe zuzuordnen war oder nicht. Desgleichen konnte die Zugehörigkeit zu den Wortbildungstypen A, B1-4, C und D nicht immer geklärt werden. Da nur die Eintragung eindeutiger Fälle sinnvoll war, mußte eine Gruppe möglicherweise oder vermutlich hierher gehöriger Namen sowie solcher, deren BW nicht einzuordnen war, beiseite bleiben - was durchaus zu einer gewissen Verfälschung des

20 Das mit *-ing*-Suffix abgeleitete Erstglied stand ursprünglich z.T. im Genitiv Plur. - so allgemein östlich der Weser (*Denkiehausen*, Kr. Holzminden, 1350 *Denkingehusen*; *Päpinghausen*, Kr. Minden, 1055-1080 *Papingohvson*) - z.T. von Anfang an in der Stammform - so überwiegend in Westfalen (*Lüdinghausen*, um 800 *Liudinchuson*). Vgl. dazu G. MÜLLER, *Das Problem der fränkischen Einflüsse auf die westfälische Toponymie*, Frühmittelalterliche Studien 4 (1970) 26off.; L. ESSER, *Zum -ing-Suffix in den westfälischen Siedlungsnamen bis zum Jahr 1200*, NdW 13 (1973) 78-87.

21 Zum Völker'namen' West/Ostfalen.



Karte 2: Betonung der niederdeutschen *hausen*-Komposita nach NWA I 144.

Kartenbildes geführt haben kann. Darüber später noch mehr.

Betrachtet man Karte 2 (S.131), so fällt zunächst der bedeutende Unterschied in der Belegdichte zwischen Westfalen und Südniedersachsen einerseits und dem niederdeutschen Norden andererseits auf. Dies liegt darin begründet, daß die Komposita *X-hausen* in West- und Ostfalen insgesamt viel häufiger sind als im Nordniedersächsischen und daß sie deshalb in den beiden Zonen auch bei der Festlegung der Belegorte unterschiedlich häufig erfaßt wurden. Auch die Beleglücke zwischen Münster und Paderborn beruht auf der insgesamt sehr geringen Zahl von *hausen*-Namen zwischen Lippe und Teutoburger Wald. Dennoch ergibt das nördlich der Linie Bersenbrück - Nienburg - Hannover - Braunschweig recht schütterte Belegnetz durchaus ein repräsentatives Bild von den Akzentverhältnissen, soweit sich das an vorliegenden genaueren Angaben überprüfen läßt. Die über 50 *hausen*-Namen Schleswig-Holsteins²² scheinen generell GW-betont zu sein²³. Auch für die heute noch gebräuchlichen *hausen*-Namen des Landes Bremen trifft dies durchweg zu²⁴.

Karte 2 läßt folgendes erkennen: Ein westfälisches Gebiet mit generellem Initialakzent reicht im Osten bis zur Weser, im Südosten in etwa bis zur niederdeutsch-mitteldeutschen Dialektscheide. Die weitere Verbreitung des Initialakzentes in Richtung Rheinlande ist nicht klar²⁵. Nördlich schließt sich zunächst eine nordwestfälische Mischzone an, die auf der Linie Bersenbrück - Nienburg in das nordniederdeutsche Gebiet mit GW-Akzent überleitet. Als Mischgebiet mit zu-

22 W. LAUR, *Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein*, Schleswig 1967, S.222.

23 Briefliche Mitteilung von Herrn Dr. Wolfgang Laur vom 3.8.1977.

24 D. SCHOMBURG, *Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Bremen*, Hildesheim 1964 (*Habenhausen*, ma. *håbønhūsən*; *Orlebshausen*, ma. *oshūsən*; *Rablinghausen*, ma. *rablinghūsən*; *Schwachhausen*, ma. *swachhūsən*; *Woltmershausen*, ma. *woltmeshūsən*).

25 Die umfangreiche Sammlung der Siedlungsnamenüberlieferung des Bergischen Landes von H. DITTMAYER, *Siedlungsnamen und Siedlungsgeschichte des Bergischen Landes*, Neustadt an der Aisch 1956, enthält leider keine Mundartformen; nach KAUFMANN (wie Anm.2) S.61, vgl. S.43-55, sind die bergischen *hausen*-Komposita BW-betont.

nehmendem Übergang zur Endbetonung gibt sich auch Ostfalen zu erkennen, während die Grenze zwischen westfälischem BW-Akzent und hessischem GW-Akzent relativ scharf akzentuiert erscheint.

Die Fragebogen enthalten für das westfälische Gebiet mit generellem BW-Akzent nur drei Ausnahmen von diesem, und davon zeigen zwei eine abweichende Form des GW: *Kinderhaus* bei Münster (*Kinnerhúus*, x 12,2) und *Steinhausen* (Kr. Büren, ma. *Stanhúisen*, 1243 *Stenenhus*, C' 18,3)²⁶. Sie sollen, da offenbar unter anderen Bedingungen stehend, für die folgenden Überlegungen beiseite bleiben. Auch die dritte Ausnahme, *Nest'hausen* bei Sande (Kr. Paderborn, z 19,4) weist abweichende Bedingungen auf²⁷.

Das Verhalten des Typs A bestätigt eine der Regeln Kaufmanns. A ist in den Mischgebieten durchweg durch Initialakzent gekennzeichnet und auch im Endbetonungsgebiet sind vereinzelt BW-betonte Vertreter des A-Typs anzutreffen: *Seehausen* (*Seihusen*; Hadeln, a 19,8), *Wendhausen* (*Wéndhusen* östl. Braunschweig, t 30,6).

Nimmt man wie Kaufmann an, daß in Westfalen die Typen B - D nach A und in Nordniedersachsen A nach B - D hin vereinheitlicht wurden, dann liegt es nahe, in den Mischgebieten eine ältere Betonungsregelung, wie sie offenbar in Thüringen aufgefunden wurde, zu vermuten. In den niederdeutschen Mischgebieten ist die Lage jedoch komplizierter. In dem auf der Karte zwischen Minden und Osnabrück erkennbaren Mischgebiet verhält sich B durchaus unterschiedlich, allerdings scheint bei B3 GW-Betonung zu dominieren, während bei B1 und B2 die Meldungen für Initialakzent überwiegen²⁸. Der Befund östlich

26 *Steinhausen*, Kr. Büren, hat zwar in der heutigen amtlichen wie in der mundartlichen Form die Angleichung an das auf den alten Dativ Plur. *hūsun* zurückführende GW vollzogen, doch zeigt die historische Überlieferung, daß der Name zunächst dem Singulartyp wie *Kinderhaus* bei Münster, *Neuhaus* bei Paderborn usw. angehörte.

27 Im Fragebogen ist die Betonung eines Doppelnamens *Sande-Nesthausen* (*Sánne - Nesthóusen*) angegeben.

28 Seit kurzem liegt das Osnabrücker Ortsverzeichnis - G. WREDE, *Geschichtliches Ortsverzeichnis des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück*, 2 Bände, Hildesheim 1975 - 1977 - vollständig vor. Es liefert, den

der Weser zeigt dazu eine gewisse Ähnlichkeit: B3 besitzt dort generell GW-Akzent, während B1 und B2 teils BW-, teils GW-akzentuiert sind. B4 ist zu selten, um eine Betonungsregelung bzw. -tendenz formulieren zu können.

Einer einfachen Erklärung des Gesamtbefundes - Erhaltung der primären Betonung im Norden bei den Typen B - D, Neuerung durch Akzentverlagerung auf das BW in Westfalen - stehen mehrere Beobachtungen entgegen.

Zunächst gibt es deutliche Anzeichen dafür, daß B-Typen mit Initialakzent früher weiter verbreitet waren als heute. So verlor *Ledense* (+, Bremen), bereits um 900 als *Liudwinenshusun* und um 1230 als *Ledenshusen* bezeugt, im 13.Jh. durch Synkope sein GW (1275 *Ledesen*), eine deutliche Folge des Initialakzents²⁹. Die auf der Karte eingetragene kleine Insel mit BW-betonten B2-Typen um Uelzen (*Bahnsen*, l 29,6; 12.Jh. *Bodenhusen*³⁰; *Bevensen*, k 30,7; 12.Jh. *Bevenhusen*³¹; *Staden*-

Richtlinien der niedersächsischen Ortsverzeichnisse folgend, für jeden der genannten Siedlungsnamen auch eine Mundartform, leider fehlt - im Gegensatz zu KLEINAU (wie Anm.66) und SCHOMBURG (wie Anm.24) - in den meisten Fällen die Betonungsangabe. Das mindert für uns den Wert des Hilfsmittels, in dem immerhin die historische Überlieferung für rund 50 *hausen*-Komposita zusammengestellt ist. Davon sind dem Typ A vermutlich 17 zuzuordnen. Von diesen wiederum besitzen 6 eindeutigen Initialakzent (z.B. *Ahausen*, Kr. Bersenbrück, ma. *āsū*; *Barkhausen*, Kr. Wittlage, ma. *bākusū*; *Brockhausen*, Kr. Wittlage, ma. *brouks*; *Ohsen*, Kr. Melle, ma. *ōsen*, 1634 *Ohusen*), in einem Fall (*Holzhausen*, Kr. Osnabrück, ma. *hólthūsen* neben *holthūsen*) wird schwankende Betonung angegeben, in einem weiteren GW-Betonung (*Sutthausen* in Gem. *Holzhausen*, Kr. Osnabrück, ma. *suthūsen*). Für *Sutthausen* setzt die Überlieferung im 13.Jh. mit *Sudhusen* ein, dennoch geht der Name vielleicht auf älteres **Sūtharhūsun* zurück und ist dann wie die *Westerhausen* in den Kreisen Bersenbrück und Melle, die Endbetonung haben dürften, dem D-Typ zuzuordnen. Für die restlichen neun Fälle ist aufgrund der Wredeschen Angaben der Akzent nicht eindeutig festzulegen. Für die B-Typen gibt Wrede noch weniger Anhaltspunkte. Eindeutigen Initialakzent besitzt nur B1 *Dahausen* bei Dissen, ma. *dāhsū* (11.Jh., kop.14.Jh. *Dodis-husen*).

29 SCHOMBURG (wie Anm.24) S.36.

30 Die Identifizierung von *Bodenhusen* mit *Bahnsen* ist gesichert durch Ph. JAFFÉ, *Monumenta Corbeiensia* (Bibliotheca rerum Germanicarum, 1) Berlin 1864, S.156; weitere Nachweise bei E. FÜRSTEMANN, *Altdeutsches Namenbuch 2: Ortsnamen*, Bonn ²1913 - 1916, Bd.1, Sp.499.

31 H. SUDENDORFF, *Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande*, 10 Bände, Hannover 1859 - 1880: I, 122; V, 31, 125; VI, 48, 63.

sen, m 3o,3; 1133 *Stodenhusen*³²) ist sehr alt und reicht(e) überdies weiter nach Süden und Norden. Um dies zu dokumentieren, führe ich im folgenden einige scheinbar primäre *hausen*-Komposita (Typ B) aus dem heutigen Endbetonungsgebiet, deren ehemaliges GW infolge BW-Akzents reduziert ist, an:

Krümse bei Winsen/Luhe (*Crümminghehusen*, *Crumhusen*)³³, *Ottensen*, Stadtteil von Hamburg (131o *Tottenhusen* < **to Ottenhusen*)³⁴, *Bensen* südlich Syke (*Benenhusen*)³⁵, *Ankensen* nördlich Peine, südöstl. Uetze (*Aninchusen*)³⁶, *Offensen* bei Wienhausen östl. Celle (*Offenhusen*)³⁷, *Schneverdingen* nördl. Soltau (*Snewardinghusen*)³⁸, *Wefelingsen* nord-östl. Burgdorf (*Wevelinghehusen*)³⁹, *Gamsen* bei Gifhorn (*Gamenhusen*)^{4o}, *Eppensen* zwischen Bevensen und Uelzen (*Eppenhusen*)⁴¹.

Die urkundliche Überlieferung der angeführten Namen setzt durchweg erst im Spätmittelalter ein, was bei diesen und anderen, vergleichbaren Toponymen dazu führte, daß an ihrer primären Zugehörigkeit zu den *hausen*-Komposita gezweifelt wurde⁴². Das hat seinen guten Grund. BW-akzentuierte *hēm*-Komposita⁴³ mit einem auf -s endenden BW (in der Regel das s-Flexiv eines Anthroponyms im Genitiv Sing.) haben schon im 12./13.Jh. vielfach ihr GW verloren und über eine Zwischenstufe -(s)*sem* aus der Kombination von Flexiv + reduziertes GW ein neues 'toponymisches Affix' -*sen* ausgebildet⁴⁴. Da -*sen*

32 FÖRSTEMANN (wie Anm.3o) II,9o1; SUDENDORFF (wie Anm.31) VIII,247.

33 J.M. LAPPENBERG, *Hamburgisches Urkundenbuch*, 2 Bände und Register, Hamburg 1842 - 1953: II,896; SUDENDORFF (wie Anm.31) I,549.

34 LAPPENBERG (wie Anm.33) II,2o8, 278; vgl. W. LAUR, *Die husen-Namen in Schleswig-Holstein und die Abschwächung zu -sen*, Nd.Kbl. 75 (1968) 1of.

35 LAPPENBERG (wie Anm.33) I,23, 284.

36 SUDENDORFF (wie Anm.31) I,621.

37 Ebd. I,3o3.

38 Ebd. V,135.

39 Ebd. III,125.

4o Ebd. I,31.

41 FÖRSTEMANN (wie Anm.3o) I,819.

42 Vgl. etwa LAUR (wie Anm.34) S.11.

43 Zu den nd. *hēm*-Komposita s. unten S.147.

44 Vgl. etwa Garlebsen, Kr. Gandersheim: 1231 *Jerleveshem*, 1.Hälfte 14. Jh. *Gherlevessem*, 1377 *Gherleuesen*. Belege zu diesen und vergleichbaren *hēm*-Toponymen bei W. KRAMER, *Zur Abschwächung von -hūsen zu -sen in Ortsnamen des Kreises Einbeck und angrenzender Gebiete*, Nd.Jb. 9o (1967) 39f.

auch aus synkopiertem *hūsen* < *hūsen* entstanden ist, blieben falsche Rückbildungen nicht aus. Für den einen oder anderen der angeführten Fälle kann es daher zutreffen, daß ein mundartlich auf *-sen* auslautendes Toponym schreibsprachlich hyperkorrekt zu einem vollständigen *hausen*-Kompositum ergänzt worden ist. Für *Offensen*, *Eppensen*, *Gamensen* wird dies jedoch kaum anzunehmen sein⁴⁵. Überdies gibt es aus dem heutigen Endbetonungsgebiet bereits Zeugnisse für synkopiertes *hūsun/hūson* des 11./12.Jhs.: 1004 *Hotmannessun* ... in *Bardanga*⁴⁶ (<**ōdmanneshusun*; Bardengau um Bardowick und Lüneburg, genaue Ortslage unbekannt)⁴⁷, 1013 (Fälschung 12.Jh.) in *pago Flutwidde* ... *Utisson*, *Siradisson*⁴⁸ (<**ūtishūson*, **Sigirādeskhūson*; Gau Flutwidde südlich der Aller um Celle und Burgdorf; Uetze, ?)⁴⁹. Zwar sind die hier vorauszusetzenden, vollständigen *hausen*-Komposita des 9./10.Jhs. nicht urkundlich bezeugt, doch läßt sich ihre Rekonstruktion aufgrund der besseren westfälischen Parallelüberlieferung ohne Schwierigkeiten vornehmen. Zu dieser westfälischen Gruppe unten gleich mehr.

-
- 45 Die Toponyme enthalten die *n*-stämmig flektierten Anthroponyme *Eppo*, *Offo*, *Gamo*, sie können also kaum aus einem B1-Typ (Anthroponym + *s* + *hēm*) entwickelt sein. Zur Flexion eingliederiger germanischer Anthroponyme vgl. G. MÜLLER, *Starke und schwache Flexion eingliederiger germanischer Männernamen*, in: *Gedenkschrift für William Foerste*, hg. v. D. HOFMANN, Köln Wien 1970, S.215-231.
- 46 *Monumenta Germaniae Historica: Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser*, Bd.3: *Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins*, Hannover 1900-1903, Nr.87.
- 47 Die Identifizierung von *Hotmannessun* mit dem heutigen *Ochtmissen*, Kr. Lüneburg - so u.a. FÖRSTEMANN (wie Anm.30) II,1118; *Urkunden Heinrichs II.* (wie Anm.46) - dürfte unrichtig sein.
- 48 *Urkunden Heinrichs II.* (wie Anm.46) Nr.260 = K. JANICKE, *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim*, Bd.1, Hildesheim 1896, Nr.69 (dort zu 1022 datiert). Die Hildesheimer Fälschung des 12.Jhs. hat zweifellos Ortsnamenmaterial des 11.Jhs. benutzt, vgl. JANICKE (wie oben) S.73f. Spätere Überlieferung ordnet die beiden Namen hyperkorrekt dem GW *hēm* zu, so etwa *Siradishen* in einer weiteren Hildesheimer Fälschung der 2. Hälfte des 12.Jhs. mit einem dieser Zeit entsprechenden Sprachstand der Namen (JANICKE, Nr.67, S.66), 1215 *Uttessem*, JANICKE, Nr.681.
- 49 Während die Identifizierung *Utisson* - *Uetze* (JANICKE, S.808) sicher zutreffend ist, wird sich die Gleichung *Siradisson* - *Seershausen/Oker* westl. Gifhorn (heute endbetont) bei FÖRSTEMANN (wie Anm.30) II, 724, JANICKE, S.802, kaum halten lassen.

Man kann also sagen, daß es im heutigen Endbetonungsgebiet BW-akzentuierte Komposita der B-Typen gab, daß bei ihnen jedoch bereits durch mittelalterliche Synkope eine Reduktion des GW eintrat. In den Fällen, in denen das GW erhalten blieb, liegt generell GW-Betonung vor. Die Fragebogen enthalten über 60 Toponyme mit auslautendem *-sen* oder *-se* (mit zusätzlicher Apokope des Nasals), deren Genese unklar ist; mehrere davon kommen aus dem Endbetonungsgebiet. Könnte man ihre Ursprünge aufklären, dann ergäbe das mit ziemlicher Sicherheit einige zusätzliche Belege für primär BW-akzentuierte *hausen*-Komposita, wobei ihre Eintragung in Karte 2 Nordniedersachsen in die Nähe eines 'Akzentmischgebietes' rücken würde.

Hotmannessun, *Utisson*, *Siradisson* gehören zu den frühen Nachweisen für eine GW-Veränderung infolge BW-Akzents. Am besten bezeugt ist diese frühe, nur beim Typ B1 schon im 11./12.Jh. eingetretene Reduktion von *hausen* aus Ostwestfalen, und zwar aus den Altkreisen Höxter und Warburg und deren näherer Umgebung. Die meisten der frühen Belege bietet die urschriftlich erhaltene, im 12.Jh. verfaßte Lebensbeschreibung des Bischofs Meinwerk von Paderborn (*Vita Meinwerki*)⁵⁰, die in ihrem besitzgeschichtlichen Teil, in dem die Gütererwerbungen Paderborns zur Zeit Meinwerks beschrieben und in dem daher sehr viele Siedlungsnamen erwähnt werden, durchweg auf (zum Teil erhaltenen) Originalurkunden aus der ersten Hälfte des 11.Jhs. beruht: *Boffesun* (Boffzen, Kr. Holzminden), *Pumissun* (Pömben, Kr. Höxter), *Hemmedessun* (Hembsen, Kr. Höxter), *Sidessun* (Sidessen, Kr. Warburg), *Ricwardessun* (Rickersen, Kr. Warburg), *Ettidessun* (Edessen, wüst bei Borgholz, Kr. Warburg), *Siwardessun* (wüst bei Lichtenau, Kr. Büren ?) u.a. Für die hier als Beispiele zitierten Fälle sind die urkundlichen, originalen Vorlagen sogar noch weitgehend vorhanden⁵¹. Da im Raum Höxter - Warburg beim Typ B1

50 *Vita Meinwerki episcopi Patherbrunnensis*, hg. v. F. TENCKHOFF (Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum, 59) Hannover 1921.

51 1015 - 1020 *Pumissun*, *Westfälisches Urkundenbuch*, Bd.1, bearb. v. H.A. ERHARD, Münster 1847, Nr.87,4; um 1020 *Sidessun*, ebd. Nr.87,25; 1019 *Boffessun*, ebd. 87,6; 1019 *Hemmedesun*, ebd.

die Synkopierung *-s(h)ūsun* > *-ssun* bereits im frühen 11.Jh. durchgeführt wurde, sind urkundlich bezeugte Vollformen des B1-Typs für dieses Gebiet nicht gerade häufig. Hauptquelle für sie sind die *Traditiones Corbeienses* (822 - 1037)⁵²: um 1020 (kop.15.Jh.) *Hemmeteshus(un)*⁵³, 11./12.Jh. *Hemmadasson*, *Hammedisson*, *Hemmedissen*, *Hemmedessun* u.ä. (Hembsen, s.oben), um 840 - 860 (kop.15.Jh.) *Boffeshus(un)*⁵⁴, 11./12.Jh. *Buffasson*, *Boffesun* u.ä. (Boffzen, s.oben), um 830 (kop.15.Jh.) *Alberteshus(un)*⁵⁵, 10.Jh. (kop.13.Jh.) *Alberteshusen*⁵⁶, 12.Jh. *Albahtesson*⁵⁷ (Albaxen, Kr. Höxter). Im älteren Teil der Traditionen (822 - 963/65) findet sich bei B1 von einer Reduktion des GW noch keine Spur, wohl aber gibt es aus dem Schlußteil des jüngeren Registers (Ende 10. bis Anfang 11. Jh.) dafür einige Beispiele (*Halchrissun*, *Thiedressun*, *Pykulesun*, *Pysessun*, *Hiddikessen*)⁵⁸.

Diese Schreibungen Corveyer Provenienz aus den Jahren um 1000 sind die ältesten Nachweise über Veränderungen des *GW hausen*, die durch Initialakzent bedingt sein müssen. Man kann nun sehr gut beobachten, wie sich das Einsetzen dieser Veränderungen in den angrenzenden Gebieten verzögert hat. Für den westfälisch-nordhessischen Grenzbereich haben sich die Reduktionsformen erst im Verlauf des 12./13.Jhs. allmäh-

52 Zur Überlieferung des Corveyer Schenkungsverzeichnisses: K. HONSELMANN, *Eine Teilabschrift der Corveyer Traditionen, Falkes Druckausgabe und ihre Quellen*, Westfalen 51(1973) 6 - 21 und G. MÜLLER, *Die Fälschung des Registrum Sarachonis und die Überlieferung der Traditiones Corbeienses*, in: *Niederdeutsche Beiträge. Festschrift für Felix Wortmann zum 70. Geburtstag*, hg. v. J. GOOSSENS, Köln Wien 1976, S.64 - 87, und die dort angeführte ältere Literatur. Zitiert wird das Schenkungsregister im folgenden nach der Neuauflage bei K.A. ECKHARDT, *Studia Corbeiensia*, 2 Bände, Aalen 1970, S.177 - 432.

53 ECKHARDT (wie Anm.52) S.426.

54 Ebd. S.235, 285.

55 Ebd. S.206.

56 *Monumenta Germaniae Historica: Scriptores*, Bd.15,2, 1888, S.1044.

57 *Scriptores* (wie Anm.56) S.1043; *Westfälisches Urkundenbuch* (wie Anm.51) II,454.

58 ECKHARDT (wie Anm.52) S.390, 403, 423, 425, 427. *Haribernessun* im älteren Register (ECKHARDT, S.178) ist nur in dessen Druck A enthalten und mit Sicherheit interpoliert, vgl. MÜLLER (wie Anm.52) S.68ff.

lich durchgesetzt, wie die folgenden Beispiele zeigen können:

Amelgotzen, wüst bei Grebenstein (Kr. Hofgeismar), 11./frühes 12.Jh.
Amalgateshusun und *Amalgotessun*, 1338 *Amelgodissen*; *Bründersen* bei
 Wolfhagen, 1074 *Brungereshusun*, 1123 *Brungershusen*, 1180 *Bruncikirssin*;
Fridegossen, wüst in der Feldmark von Wolfhagen, 1151 *Fridegozzeshu-*
sen, Anfang 13.Jh. *Fridegozen*; *Lutwardessen*, wüst bei Zierenberg (Kr.
 Wolfhagen), 1151 *Lutwardeshusen*, 1180 *Lutwardissin*⁵⁹.

Die frühesten nordhessischen Schreibungen dieses Typs dürf-
 ten aus den Jahren nach 1080 aus dem Kloster Hasungen kommen
 (*Hirewardissun*)⁶⁰. Das älteste Helmarshäuser Güterverzeichnis,
 das ebenfalls viel Material für den westfälisch-nordhessischen
 Grenzraum aus dem späten 11. und früheren 12.Jh. enthält,
 bietet ein unregelmäßiges Nebeneinander von synkopierten und
 nicht-synkopierten Formen.

Auch nordwestlich des Kerngebiets hat sich Synkope beim
 GW *hausen* später durchgesetzt. Das älteste Herforder Güterver-
 zeichnis des 12.Jhs.⁶¹, dessen Namensschreibungen jedoch noch
 auf Vorlagen des 11.Jhs. zurückgehen dürften, enthält nur
 Vollformen:

Wideredeshusun (Widerdissen, alte Bauerschaft bei Herford), *Etheles-*
husun (Edelsen, alte Bauerschaft bei Jöllenbeck nördl. Bielefeld,
Ubedeshusun (Ubbedissen bei Bielefeld), *Liuderedeshusun* (Lüerdissen bei
 Lemgo), *Eddeshusun* (Ehrsen bei Schötmar), *Amaleshusun* (Ahmsen südöstl.
 Herford), *Syredeshusun* (Siederdissen bei Herford), *Bucstishusun* (Büxten
 südl. Herford), *Dudilishusun* (Dölsen, Kr. Lemgo), *Hildewoleshusun*
 (Hillewalsen südwestl. Herford), *Hildegodeshusun* (Hillegossen südöstl.
 Bielefeld), *Thincheredeshusun* (Dingerdissen bei Bielefeld), *Frodenes-*
husun (Frohrsens bei Oerlinghausen), *Sibrehtelshusun* (Sibrassen bei
 Heepen östl. Bielefeld).

In den folgenden Herforder Registern des ausgehenden 12. und
 des 13.Jhs. erscheint die Synkope bereits durchgeführt (*Dides-*

59 H. REIMER, *Historisches Ortslexikon für Kurhessen*, Marburg 1926, S.14,
 69, 147, 314.

60 *Mainzer Urkundenbuch*, Bd.1, bearb. v. M. STIMMING, Darmstadt 1932, Nr.
 371 (nach 1080). Die ca. 1085 gefälschte Hasunger Gründungsurkunde
 (*Mainzer Urkundenbuch*, Nr. 358, vgl. W. HEINEMEYER, *Die Urkundenfä-*
lschungen des Klosters Hasungen, Archiv für Diplomatik 4 (1958) 250f.)
 bietet noch durchweg Vollformen - *Odolueshusun* (Odelsen, wüst bei
 Wolfhagen), *Hatheuwigeshusun* (Hedewigsen, wüst bei Zierenberg) usw. -,
 die Mainzer Urkunde für Hasungen von 1123 (*Mainzer Urkundenbuch*, Nr.
 514) dagegen schon überwiegend synkopierte Formen (*Hiltdeboldessun*,
Volgersun, *Gerrichsun*, alle bei Zierenberg).

61 *Einkünfte und Lehnregister der Fürstbistümer Herford sowie Heberollen*
des Stifts auf dem Berge bei Herford, bearb. v. F. DARPE (Codex Tra-
ditionum Westfalicarum, 4), Münster 1892, S.21 - 43.

son, Widerdissen, Amelsen, Ubbeddissen usw.)⁶².

Nur unweit nordwestlich von Herford ist die mittelalterliche Reduktion des GW beim Typ B1 zum Stillstand gekommen. Die Begrenzung des Synkopierungsgebietes wird in etwa markiert durch die Siedlungsnamen *Amshausen* (Kr. Halle), *Eilshausen*, (südöstl. Bünde) und *Engershausen* (bei Preußisch Oldendorf), die bis heute in den amtlichen Schreibungen ihr GW erhalten konnten. Im anschließenden Osnabrückischen lassen sich nach Ausweis von Wredes Sammlung keine mittelalterlichen Schreibungen *(s)sun/(s)zn* < *husen* feststellen. Vereinzelte Verkürzungen in der heutigen Mundart (*dāhsn* für *Dahausen* bei Dissen, < *Dodishusen*)⁶³ müssen jung sein, da sie keinen Einfluß mehr auf die Schreibtradition ausüben konnten. Nicht durchgeführt worden ist mittelalterliche Synkope von *husen* bei B1 schließlich generell südlich/westlich des Teutoburger Waldes und des Eggegebirges sowie im Sauerland (vgl. *Braunshausen*, Kr. Brilon, *Sengershausen*, Kr. Meschede, *Wildshausen*, Kr. Arnsberg), einem Raum, in dem B1 insgesamt allerdings spärlich vertreten ist⁶⁴.

Bei allen anderen Typen (A, B2-4, C, D) ist in Westfalen eine Reduktion des GW zunächst unterblieben, obwohl die seit dem 13.Jh. immer wieder auftretende Schreibung *hosen* für das GW die Kürzung von dessen Langvokal und damit Initialakzent signalisiert (*Holt-*, *Brockhosen* (A), *Hemen-*, *Ikinhosen* (B2), *Osinc-*, *Orlinchosen* (B3), *Valhosen* (B4), *Oster-*, *Uphosen* (C, D)). Im geschlossenen Gebiet des westfälischen Initialakzents ist mundartlich heute auch in diesen Fällen das GW gekürzt, doch ist die Kürzung so spät eingetreten, daß sie die Schreibtradition in der Regel nicht mehr beeinflussen konnte: *Dahlhausen*, *Holzhausen* (Kr. Höxter; ma. *Dalsen*, *Holtnsen*), *Iggenhausen*, *Ikenhausen*, *Heddinghausen* (Kr. Büren, Warburg, Brilon; ma. *Íggesen*, *Eikesen*, *Häddingsen*). Die Übernahmen der späten GW-Kürzungen in die Schreibung wie bei *Deiringsen* oder *Gerlingsen* (Kr. Soest; < *Detwordinchusen*, *Gerlinchusen*) sind

62 DARPE (wie Anm.61) S.52-87.

63 Vgl. Anm.28.

64 Vgl. MÜLLER (wie Anm.20) S.248ff.

insgesamt in der Minderzahl⁶⁵.

Obwohl GW-Kürzung eine unmittelbare Folge des BW-Akzents ist, sind die beiden Phänomene nicht so gleichzusetzen, daß man etwa aus der Ausbreitung der GW-Kürzung ohne weiteres auf eine gleichlaufende Ausbreitung des Initialakzents schließen dürfte. Um bessere Einsichten in das historische Verhältnis von BW- und GW-Akzent gewinnen zu können, sollte ein niederdeutsches Akzentmischgebiet genauer untersucht werden. Hierfür boten sich Südniedersachsen zwischen Weser und Leine sowie das Gebiet um Gandersheim an, da mit dem Braunschweiger historischen Ortslexikon von Kleinau, dessen Mundartaufzeichnungen fast durchweg mit guten Betonungsangaben versehen sind⁶⁶, und einer Sammlung von *hausen*-Namen aus den niedersächsischen Kreisen Einbeck, Gandersheim, Northeim, Holzmin-den, Alfeld und Duderstadt von W. Kramer⁶⁷ hier eine Quellenbasis vorlag, die an Materialdichte die Fragebogen weit übertrifft.

Karte 3 (s. S.142) enthält die *hausen*-Komposita des beschriebenen Mischgebietes, die in den Sammlungen von Kleinau und Kramer geboten sind, sowie vereinzelt selbst zusammengestelltes Material. Dabei wurden nicht nur die gegenwärtig vorhandenen Siedlungsnamen kartiert, sondern auch außer Gebrauch gekommene Namen von Wüstungen, sofern sich aus den historischen Schreibungen eindeutige Hinweise auf ihre Akzentuierung ergaben.

Einige Einsichten, die schon an Karte 2 zu gewinnen waren, lassen sich an Karte 3 bestätigen.

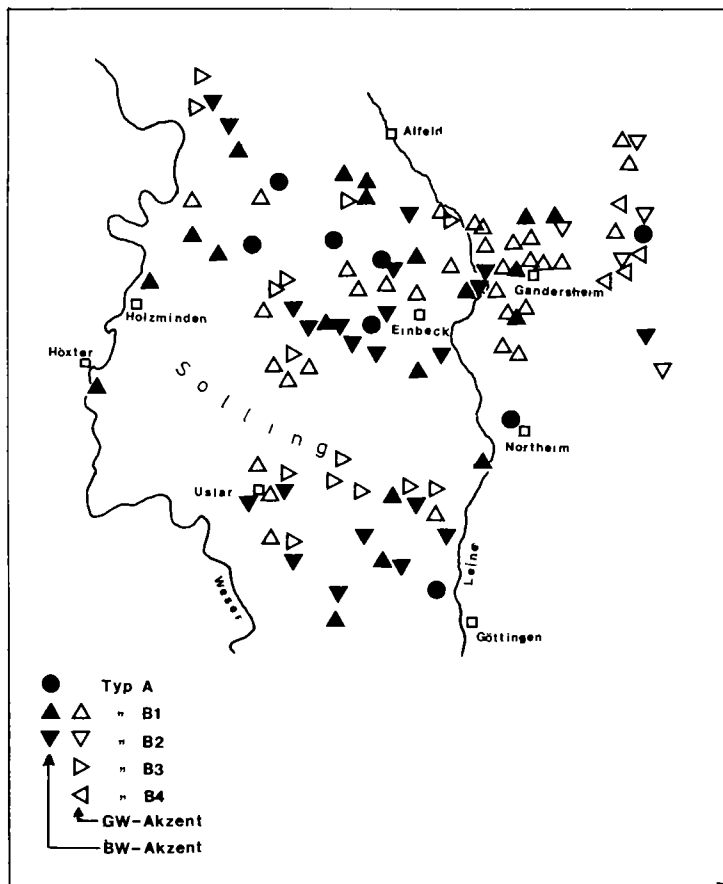
1. Typ A ist generell anfangsbetont⁶⁸.

65 S. G. MÜLLER, *Namenkunde*, in: *Niederdeutsch. Sprache und Literatur*, Bd.1: *Sprache*, hg. v. J. GOOSSENS, Neumünster 1973, S.214.

66 H. KLEINAU, *Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig*, 2 Bände, Hildesheim 1967f.

67 KRAMER (wie Anm.44). Herrn Dr. W. Kramer, Göttingen, möchte ich auch für die Überlassung von urkundlichem Namenmaterial aus dem Raum Einbeck, das er nach 1967 zusammenstellte und das seine gedruckte Sammlung wertvoll ergänzt, herzlich danken, ebenso für briefliche Auskünfte zu Akzentfragen, die sein Untersuchungsgebiet betreffen.

68 *Holzen*, Kr. Holzmin-den (ma. *holtsən*; < *Holthusen*), KLEINAU (wie Anm. 66) Nr.1o17; *Seesen*, Kr. Gandersheim (ma. *sēsən*; < *Sehusen*), KLEINAU



Karte 3: Betonung der ostfälischen *hausen*-Komposita nach KRAMER (wie Anm.44) und KLEINAU (wie Anm.66).

(wie Anm.66) Nr.1897; *Wenzen*, Kr. Gandersheim (ma. *wentsən*; < *Wenet-husen*), KLEINAU, Nr.2269, KRAMER (wie Anm.44) S.37; *Holtensen*, Kr. Einbeck, Kr. Northeim, Kr. Göttingen (alle < *Holthusen*), KRAMER, S.36f. Die GW-Verkürzung wird in der Schrift vereinzelt schon im 14.Jh., meist aber erst seit dem 16.Jh. faßbar.

2. Typ B3 ist GW-betont⁶⁹.

3. Typ B1 und B2 zeigen wechselnde Betonung.

Für Einbeck und Umgebung nimmt Kramer bei B1 GW-Akzent an⁷⁰. In der Tat gilt dies für sämtliche Fälle mit erhaltenem GW bei Kramer und Kleinau⁷¹. Aber Kramer führt auch einige Toponyme "mit ursprünglicher Bildungssilbe *-sun* im südlichen Niedersachsen" wie

Bernersen (†, Kr. Northeim, 1059, kop.13.Jh. *Bernessu*), Dentissen (†, Kr. Northeim, 1082, kop.12.Jh. *Dancdagessun*), Edemissen (Kr. Einbeck, 1135 *Ettemissun*), Erbsen (Kr. Northeim, 1015-1036, kop.12.Jh. *Erpes-*

-
- 69 *Essinghausen*, Kr. Braunschweig (ma. *ēsekhūsən*), KLEINAU (wie Anm.66) Nr.587; *Milliehausen* nordw. Kaierde (ma. *miljəhūsən*; 1400 *Millingehusen*), KLEINAU, Nr.1397; *Relliehausen*, Kr. Einbeck (14. Jh. *Reylingehusen*); *Delliehausen*, Kr. Northeim (14.Jh. *Dellingehusen*); *Dinkelhausen*, Kr. Northeim (13.Jh. *Dinckelingh[use]n*); *Ertinghausen*, Kr. Northeim (14.Jh. *Ertingehusen*); *Lutterhausen*, Kr. Northeim (13.Jh. *Luteringehusen*); *Thüdinghausen*, Kr. Northeim (12.Jh. *Thutiggehusen*); *Verliehausen*, Kr. Northeim (14.Jh. *Vrilighehus[en]*); *Volpriehausen* (14.Jh. *Volpringehusen*), alle KRAMER (wie Anm.44) S.38f. Für sein Untersuchungsgebiet schreibt Kramer (briefl. Mitteilung vom 20. 12. 1976): "Der Typ *Elliehausen* resp. *Ertinghausen* (also die sog. *-inghausen*-Namen) haben in ... diesem Gebiet ... regelmäßig Endbetonung. Lediglich für *Thüdinghausen* NOM ... habe ich mir 1961 *tōiho*^usen notiert, ich bin aber sicher, daß hd./umgangssprachlich *Thüdinghausen* betont wird."
- 70 Briefl. Mitteilung (wie Anm.69): "Der Typ *Sievershausen* (also st.fl. RN im Gen.Sg. als Vorderglied) hat im Gebiet Einbeck - Northeim - Uslar - Göttingen regelmäßig Endbetonung".
- 71 *Andershausen* (13.Jh. *Anduordesusen*), *Avendshausen* (14.Jh. *Avenshusen*), *Friedrichshausen* (14.Jh. *Frederkeshusen*), *Hilwartshausen* (13.Jh. *Hildolueshusen*), *Rengershausen*, alle Kr. Einbeck, *Bartshausen* (15.Jh. *Barteldeshusen*, ma. *bartshūsən*), *Holtershausen* (14.Jh. *Holtwerdes-h[use]n*, ma. *holtarshūsən*), alle Kr. Gandersheim, *Ahlbershausen* (1071, F.12.Jh. *Albrehteshusen*), *Allershausen* (14.Jh. *Allerdeshus[en]*), *Eschershausen* (14.Jh. *Eschershu[sen]*), *Wolbrechtshausen* (13.Jh. *Wolbrehtishusen*), alle Kr. Northeim, KRAMER (wie Anm.44) S.37-39, KLEINAU (wie Anm.66) Nr.179, 1013; *Beulshausen* (12.Jh. *Boseleshusen*, ma. *boilshūsən*), *Riddagshausen* bei Braunschweig (1146 *Ritdageshusen*, ma. *Riddershūsən*), *Brunshausen*, Kr. Gandersheim (9.Jh. *Brunnistashusen*, ma. *brenshūsən*), *Erzhausen*, Kr. Gandersheim (11.Jh. *Erdisteshusen*, ma. *ertshūsən*), *Haieshausen*, Kr. Gandersheim (14.Jh. *Hoyershusen*, ma. *hoiəshūsən*), *Hilprechtshausen*, Kr. Gandersheim (1148 *Hildebrehteshusen*, ma. *hildebrechtshūsən*), *Merhausen*, Kr. Holzminden (1168 *Mergeshusen*, ma. *merkshūsən*), *Opperhausen*, Kr. Gandersheim (1134 *Obershus*, ma. *opperhūsən*), *Ortshausen*, Kr. Gandersheim (1327 *Ordageshusen*, ma. *ortshūsən*), *Seboldshausen*, Kr. Gandersheim (1148 *Siboldeshusen*, ma. *seboldshūsən*) u.a., KLEINAU, Nr.217, 319, 362, 572, 788, 962, 1387, 1555, 1557, 1890.

sun), *Güntersen* (Kr. Northeim, 1059, kop.13.Jh. *Gunteresu*), *Hardeggen* (Kr. Northeim, 1015-1036 *Hiridechessun*), *Hillerse* (Kr. Northeim, 1055, kop.16.Jh. *Hildussun*), *Warbsen* (Kr. Holzminden, 1015-1036, kop.12.Jh. *Warpessun*)

an⁷², die dieselbe Form zeigen wie die ostwestfälischen gekürzten *hausen*-Komposita des B1-Typs und die gewiß ebenso zu interpretieren sind, auch wenn keine älteren Vollformen bezeugt sein sollten⁷³. Auch Kleinau steuert einige sichere Fälle bei: *Gremshheim* (Kr. Gandersheim, 1007 *Grimbaldeshusi*, 1318 *Gremildissen*), *Ludolphshausen* (†, Kr. Gandersheim, 1007 *Northliudolveshusi*, 1127 *Lutolfisun*)⁷⁴.

Für B1 gilt also im ostfälischen Mischgebiet nur dann GW-Betonung, sofern *hausen* nicht als Folge von altem BW-Akzent bereits im 11./12.Jh. gekürzt worden ist⁷⁵.

B2 zeigt zwischen Weser und Leine generell Anfangsbetonung, wobei mit zwei Ausnahmen - *Eberhausen*, Kr. Northeim (ma. *Everössen*) und *Emmenhausen*, Kr. Göttingen (ma. *Êm(h)össen*)⁷⁶ - das GW sowohl in der Mundart wie auch in den amtlichen Schreibungen zu *-sen* gekürzt ist:

Bensen (†, 1231 *Bennenhusen*, 1395 *Bensen*), *Bonkensen* (†, 1154 *Bumkenhusen*, 1405 *Bonkensen*), *Buensen* (1142 *Bvkkenhvsvn*, 1368 *Būwensen*), *Dassen*-*sen* (1280 *Dassenhosen*, 1418 *Dassensen*), *Eggensen* (†, 1400 *Eygenhusen*, 1487 *Eggensen*), *Ellensen* (1256 *Ellenhusen*), *Hoppensen* (1325 *Hoppelosen*,

72 KRAMER (wie Anm.44) S.40f.

73 Im übrigen dürfte schon 9./10.Jh. *Erpeshus(un)*, ECKHARDT (wie Anm.52) S.255, 344, 359, 404, auf *Erbsen* zu beziehen sein.

74 KLEINAU (wie Anm.66) Nr.756, 1336. Nach KLEINAU (Nr.33, 119, 440, 446, 537) sind unter anderem auch folgende Siedlungsnamen hier einzuordnen: *Allersheim* bei Holzminden (1030 *Eliegeressun*), *Arholzen*, Kr. Holzminden (Anf. 11.Jh. *Adololdeshus(un)*), *Deelmissen*, † bei Opperhausen, Kr. Gandersheim (1007 *Thiedulfessun*), *Delligsen*, Kr. Gandersheim (9.Jh. *Dysieldeshus(un)*), *Eleisen*, † bei Delligsen (1143 *Elligeshusen*, 1348 *Elligessen*). Sie wurden für Karte 3 verwertet, auch wenn die richtige Zuordnung der entscheidenden Frühbelege nicht immer ganz sicher ist. Unter der Voraussetzung, daß KLEINAU'S Zuordnung von 1146 (F 1245) *Gerliueshusen* zu *Garlebsen*, Kr. Gandersheim, richtig ist, muß auch *Garlebsen* hierher gezogen und als sekundäres *heim*-Kompositum angesehen werden (vgl. dagegen Anm.44).

75 So auch W. FLECHSIG, *Beiträge zur Ortsnamenforschung in den ehemaligen Fürstentümern Göttingen - Grubenhagen*, Northeimer Heimatblätter (1953) Heft 1/2, S.44ff.; W. FLECHSIG, *Die Ortsnamen des Kreises Gandersheim*, Braunschweigisches Jahrbuch 40 (1959) 49ff.

76 KRAMER (wie Anm.44) S.36.

1399 *Hoppelsen*, < **Hoppelenhusen*), *Immensen* (1369 *Ymmenhusen*, 1497 *Immenßen*), *Kohnsen* (1064 *Cusinhusin*, 1391 *Kosensen*), *Krimmensen* (1269 *Crimmenhosen*, 1415 *Krymmensen*), *Mackensen* (1019 - 1022 *Makkonhusun*, 1441 *Mackensen*), alle Kr. Einbeck⁷⁷; *Bensen* († bei Bodenfelde, 1212 *Bennenhusen*, 1537 *Benssen*), *Bollensen* (1015 - 1036 *Bullanhusen*, 1537 *Bollen-senn*), *Hettensen* (1055, kop.16.Jh.*Hiddenhusen*, 1588 *Hedensen*), *Hevensen* (1103 *Havenhusen*, 1529 *Heuenßenn*), *Offensen* (1318 *Offenhusen*, 1595 *Offensen*), *Wiensen* (1244 *Wigenhusen*, 1596 *Wiensen*), alle Kr. Northeim, *Parsen* (Kr. Göttingen, 990 *Peranhuson*, 1593 *Parsen*)⁷⁸.

Wie den bei Kramer aufgeführten Belegreihen zu entnehmen ist, ist die Kürzung *husen* > *sen* im Norden (Kr. Einbeck) um mehr als ein Jahrhundert früher nachzuweisen als südlich des Sollings⁷⁹. Östlich der Leine zeigt B2 vorwiegend GW-Betonung:

Ackenhausen (ma. *ackenhiūsən*), *Badenhausen* (ma. *ba(ə)nhousən*), *Hachenhausen* (ma. *hachənhiūsən*), *Pockenhausen* (†, ma. *pockənhiūsən*), alle Kr. Gandersheim⁸⁰.

Bei der Interpretation dieses Befundes ging Kramer von Bachs Annahme (vgl. S.125) einer ursprünglichen GW-Betonung aller unechten Komposita aus. Da er die oben zitierten *Danodagessun*, *Hiridechessun*, *Ettemissun* usw. noch nicht als Komposita X-*hausen* interpretierte⁸¹, konnte er eine Abhängigkeit des Akzents von der Silbenstruktur des BW formulieren. Danach hätte bei primär zweisilbigen Erstgliedern nach Synkope des Fugenmorphems, d.h. des ehemaligen BW-Flexivs, eine Akzentverlagerung stattgefunden - **Bēnnenhūsən* < **Bēnnhūsən* -, während bei primär drei- oder mehrsilbigem BW das GW seinen Hauptakzent bewahren konnte. Tat-

77 Ebd. S.32-34, und von W. Kramer zur Verfügung gestelltes unveröffentlichtes Material. Zitiert ist jeweils der Erstbeleg und der älteste Nachweis für GW-Reduktion. Aus KLEINAU (wie Anm.66) Nr.480, 796, 1068, 1093, 1226, ist hinzuzufügen *Dohnsen* (963 *Dodonhusen*, 1335 *Dodensen*), *Hunzen* (1150 *Huncenhusen*), beide Kr. Holzminden, *Hallensen* (1312 *Hallenhusen*, 1400 *Hallensen*), *Ippensen* (1330 *Yppenhusen*, 1404 *Yppensen*), *Kreiensen* (1342 *Creyenhusen*, 1408 *Kregenszen*), alle Kr. Gandersheim.

78 KRAMER (wie Anm.44) S.34-36.

79 Ebd. S.15ff.

80 KLEINAU (wie Anm.66) Nr.8, 155, 776, 1610. Initialakzent östlich der Leine zeigt *Hammensen* († bei Gittelde, 1258 *Hammenhusen*, 1554 *Hammosen*, ma. *hammōsən*), KLEINAU, Nr.800.

81 Anders bereits R. MÖLLER, *Zu den -sen-Namen in Niedersachsen*, Beiträge zur Namenforschung NF 4 (1969) 356-375, bes. 371ff.; DERS., *Reduktion und Namenswandel bei Ortsnamen in Niedersachsen*, Beiträge zur Namenforschung NF 10 (1975) S.134f.; U. SCHEUERMANN, *Sprachliche Grundlagen*, in: *Geschichte Niedersachsens*, Bd.1: *Grundlagen und frühes Mittelalter*, hg. v. H. PATZE, Hildesheim 1977, S.243f.

sächlich sind fast alle S.144 und Anm. 77 zitierten B2-Komposita mit zweisilbigem BW ausgestattet gewesen⁸², während die Anm. 71 zusammengestellten B1-Komposita durchweg drei- oder viersilbige BW besessen haben müssen. Auch B3-Komposita haben östlich der Weser mindestens ein dreisilbiges, in der Regel sogar ein viersilbiges BW gehabt.

Es scheint mir durchaus möglich, daß silbenrhythmische Faktoren bei Akzentumlegungen und Akzentvereinheitlichungen - und solche haben bei B2 zwischen Weser und Leine ohne Zweifel stattgefunden - mitgewirkt haben. Aber allein schon der Nachweis, daß bereits im frühen 11.Jh. das GW bei einigen dreisilbigen BW wie **Thandages*- oder **Haridages*- synkopiert worden ist, zeigt, daß eine solche monokausale Interpretation nicht aufrecht erhalten werden kann. Es erscheint ohnehin merkwürdig, daß die östlich der Weser verhältnismäßig jungen *inghausen*-Komposita (B3), die dort der Spätphase der mittelalterlichen *hausen*-Namengebung angehören, den 'ursprünglichen' Akzent bewahrt haben, während die im Durchschnitt früheren B1/B2-Komposita⁸³ wenigstens teilweise einen 'sprachgeschichtlich jungen' Akzenttyp repräsentieren sollen.

Sieht man sich nach den Akzentverhältnissen bei anderen niederdeutschen GW um, so stellt man fest, daß die Komposita einiger GW generellen Initialakzent aufweisen, die Komposita anderer GW auch oder sogar vorwiegend GW-betont sind⁸⁴. Die unterschiedliche Akzentuierung ist nicht, wie bisweilen vermutet⁸⁵, von der Silbenstruktur des GW beeinflusst, da X-*heim* ebenso wie X-*büttel* anfangsbetont, X-*hagen* und X-*wald* wiederum endbetont sind. Dagegen läßt sich erkennen, daß sprachgeschichtlich ältere GW Initialakzent bevorzugen. Kaum eine Abweichung von der Anfangsbetonung gibt es bei X-*heim*, und zwar gleichgültig, ob es sich um A- oder B-Komposita handelt. Dies gilt nicht nur für das Niederdeutsche, sondern für das

82 Ausgenommen *Bonkensen* < **Bunikan-h.*, *Hoppensen* < **Hoppilan-h.*

83 S. unten Anm. 92.

84 Die folgenden Angaben über die Betonung toponymischer Komposita mit anderen GW beruhen ebenfalls auf den Daten des NWA-Fragebogens.

85 MICHELS (wie Anm.1) S.40.

gesamte Westgermanische. Ohne Zweifel gehört X-*heim* zu den ältesten westgermanischen toponymischen Kompositionstypen⁸⁶. Obwohl sie in den Gebieten des heutigen Niederdeutschen z. T. erst hochmittelalterlich sind⁸⁷, hat das anfangs ausgebildete Akzentmuster auch für sie Geltung behalten. Anfangsbe-
 tonung charakterisiert auch die in Norddeutschland sehr al-
 tertümlichen *stedt*-Namen fast ohne Ausnahme⁸⁸. Ihr GW ist in
 den Mundarten meist stark reduziert:

Adenstedt (Kr. Peine, ma. *Ónste*), Ahnstedt (Kr. Ahlfeld, ma. *Áhnstie*),
 Albstedt (Kr. Wesermünde, ma. *Albs*), Axstedt (Kr. Wesermünde, ma.
 Axst), Bänningstedt (Kr. Pinneberg, ma. *Bánnstedt*), Beringstedt (Kr.
 Rendsburg, ma. *Bérnste*) usw.

Umgekehrt zeigen - um drei markante Beispiele herauszugrei-
 fen - die in der Regel hochmittelalterlichen Toponyme auf
 -*kirchen*, -*rod(e)* und -*hagen* bevorzugt GW-Akzent:

Neuenkirchen (Kr. Melle, ma. *Niggenkíärken*), Neuenkirchen (Kr. Soltau,
 ma. *Neenkérken*), Neukirchen (Kr. Eutin, ma. *Nikárken*), Reelkirchen
 (Kr. Detmold, ma. *Relkérken*), Südkirchen (Kr. Lüdinghausen, ma. *Süd-
 kíärken*), Westkirchen (Kr. Warendorf, ma. *Westkárken*) usw. gegen selte-
 neres Neuenkirchen (Kr. Steinfurt, ma. *Nienkárken*), Bergkirchen (Kr.
 Minden, ma. *Bérkerken*);

Blankenrode (Kr. Büren, ma. *Blankenróhen*), Erkerode (südöstl. Braun-
 schweig, ma. *Erkeró*), Hannover-Kirchrode (ma. *Kerkróoe*), Harderode
 (Kr. Holzminde, ma. *Haróu*), Immingerode (Kr. Duderstadt, ma. *Imminge-
 ró*), Ischenrode (Kr. Göttingen, ma. *Ischenró*), Kerstlingerode (Kr.
 Göttingen, ma. *Kescheró*), Lehmrade (Kr. Hzt. Lauenburg, ma. *Leimrá*),
 Niederrohe (Kr. Celle, ma. *Nedderó*), Osterrade (Kr. Süderdithmarschen,
 ma. *Österró*), Westerrade (Kr. Segeberg, ma. *Westerrá*), Wülferode (bei
 Hannover, ma. *Wülferóe*) usw. gegen selteneres Beienrode (Kr. Gifhorn,
 ma. *Béienrod*), Hohenrode (Kr. Gft. Schaumburg, ma. *Héúnero*), Horath
 (Kr. Ennepe-Ruhr, ma. *Hórot*), Klinkrade (Kr. Hzt. Lauenburg, ma.
Klinkra);

Dorfhagen (Kr. Wesermünde, ma. *Dorphógen*), Gellershagen (Kr. Biele-
 feld, ma. *Chellershágen*), Isernhagen (Kr. Burgdorf, ma. *Isernhágen*),
 Kathrinshagen (Kr. Gft. Schaumburg, ma. *Katernhógen*), Kronshagen (Kr.

86 Zur historischen Einordnung der früheren westgermanischen *heim*-Kompo-
 sita vgl. etwa P.H. REANEY, *The Origin of English Place-Names*, Lon-
 don 1960, S.112ff.; M. GYSELING - A.E. VERHULST, *Nederzettingenamen
 en nederzettingsgeschiedenis in de Nederlanden, Noord-Frankrijk en
 Noord-West-Duitsland*, Amsterdam 1969, S.26ff.; MÜLLER (wie Anm.20)
 S.261; W. LAUR, *Die Ortsnamen in Schleswig-Holstein*, Schleswig 1960,
 S.219 - 224; H. WESCHE, *Unsere niedersächsischen Ortsnamen*, 1957,
 S.60f.

87 MÜLLER (wie Anm.20) S.265ff.

88 Zur Datierung vgl. etwa LAUR (wie Anm.86) S.203ff.

Rendsburg, ma. *Kronshågen*), *Langenhagen* (Kr. Oldenburg, ma. *Langenhåagen*), *Mönkhagen* (Kr. Stormarn, ma. *Mönkhåagen*), *Poggenhagen* (Kr. Neustadt, ma. *Poggenhåagen*), *Propsthagen* (Kr. Schaumburg-Lippe, ma. *Prosthågen*), *Schönhagen* (Kr. Northeim, ma. *Schönhåagen*) usw. gegen selteneres *Muddenhagen* (Kr. Warburg, ma. *Müggenhane*), *Römershagen* (Kr. Olpe, ma. *Römerschen*), *Steinhagen* (Kr. Halle, ma. *Steinhagen*), *Wendthagen* (Kr. Gft. Schaumburg, ma. *Wéndhogen*).

Eine genaue Akzentregelung nach den Kaufmannschen Wortbildungstypen ist nicht zu erkennen, doch neigen noch am ehesten A- und C-Komposita zu Initialakzent. Durchaus vergleichbare Verhältnisse ergeben sich bei den auf Flurnamentypen beruhenden Siedlungsnamenkomposita (*X-berg*, *-bach*, *-loh*, *-horst*, *-wald*, *-heide*, *-bruch*, *-moor* usw.). Während die bereits seit sehr alter Zeit häufig für Siedlungsnamen herangezogenen Komposita mit *-berg*, *-bach* oder *-loh* bevorzugt anfangsbetont sind, werden die insgesamt erheblich jüngeren Zusammensetzungen mit *-heide*, *-wald* oder *-stein* überwiegend GW-betont:

Langenheide (Kr. Halle, ma. *Langenhéien*), *Ölinghauserheide* (Kr. Arnsherg, ma. *Ailinkerheie*), *Pivitzheide* (Kr. Detmold, ma. *Püwützhéie*), *Tonnenheide* (Kr. Lübbecke, ma. *Tunnenhéide*);

Ahrenswohld (Kr. Stade, ma. *Ornswohl*), *Friedewalde* (Kr. Minden, ma. *Freiwöhle*), *Nordwalde* (Kr. Steinfurt, ma. *Nordwöll*), *Ostwald* (Kr. Neustadt, ma. *Austrwöhle*), *Roßwald* (Kr. Neustadt, ma. *Rowöhle*), *Südwalde* (Kr. Gft. Diepholz, ma. *Suwöhle*);

Grevenstein (Kr. Arnsherg, ma. *Griäwenstéin*), *Hohenstein* (Kr. Eutin, ma. *Hogenstéen*), *Ottenstein* (Kr. Holzminden, ma. *Ottenstéine*), *Ottenstein* (Kr. Ahaus, ma. *Ottenstéen*) usw.

Das legt den Schluß nahe, daß für den Gegensatz GW : BW-Akzent doch auch chronologische Faktoren mitbestimmend waren.

An sich sind Kaufmanns Akzentregeln verständlich. Daß stammkompositionell gebildete toponymische Zusammensetzungen *Substantiv + GW* zu Erstbetonung tendierten, versteht sich von selbst, daß 'unechte' Komposita des Typs A wie *Arnsberg* (zu *arn* 'Adler') oder *Roxel* (<**Hrōkeslāre*, zu (*h*)*rōk* 'Krähe') sich ebenso verhielten wie das entsprechende Wortbildungsmuster bei den Appellativen, ist auch einsichtig⁸⁹. Daß beim Typ B (*Proprium* (im Genitiv) + GW) die Akzentregelung übernommen wurde, die innerhalb der Nominalphrase *attributives Substan-*

89 Zur Geschichte der Genitivzusammensetzung in germanischen Toponymen vgl. H. KUHN, *Stamm- und Genitivzusammensetzung in den germanischen Ortsnamen*, Beiträge zur Namenforschung 4 (1953) S.159 - 175.

tiv + Substantiv - durch deren Zusammenrückung Typ B ja entstanden ist - gilt, hängt damit zusammen, daß ein dem Typ B entsprechendes appellatives Wortbildungsmuster faktisch nicht bestand. Letzteres gilt auch für B4, obwohl hier die als BW dienenden Personengruppenbezeichnungen nicht der Klasse *Proprium* zugeordnet werden können. Ebenso ist der GW-Akzent der Typen C und D von der Akzentuierung der Nominalphrase *attributives Adjektiv + Substantiv* bzw. der Präpositionalphrase übernommen.

Die Frage ist, seit wann die heute übliche Akzentuierung der genannten Nominalphrasen Norm ist. Beobachtungen an germanischen Stabreimtexten haben gezeigt, daß der Hauptakzent auf dem Attribut liegen konnte - wie auch jetzt noch im Falle besonderer Hervorhebung. Unklar ist aber, ob bzw. bis wann eine solche Akzentuierung generell oder doch vorwiegend auch in ungebundener Rede üblich war⁹⁰. Die Beobachtungen, die an der Betonung deutscher Toponyme gemacht werden können, sprechen nun allerdings sehr dafür, daß die Akzentnormierung nach dem heute üblichen Schema frühmittelalterlich ist. Das ist kein neuer Einfall, doch hat die bisher nicht systematisch durchgeführte Untersuchung des Akzents einer größeren toponymischen Gruppe eine weitere Verfolgung dieser Hypothese verhindert⁹¹.

Die älteren *hausen*-Komposita (in der Regel A, B1/2, B4) können in Westfalen und in Südniedersachsen dem 7./8.Jh. zugeordnet werden⁹². Sie werden vermutlich alle noch Initial-

90 STREITBERG (wie Anm.12) S.165; BENNETT in: COETSEM - KUFNER (wie Anm.12) S.107f.

91 MICHELS (wie Anm.1) S.48; BACH (wie Anm.6) S.57f.; BACH (wie Anm.1) § 52; KUHN (wie Anm.1) S.146f.

92 Zu der im einzelnen immer noch umstrittenen Datierung der westfälisch-südniedersächsischen Siedlungsnamen auf *-hausen*, speziell des Typs *Personenname im Gen.Sg. + hausen* (B1, B2) vgl. etwa DITTMAYER (wie Anm. 25) S.251; A.K. HÖMBERG, *Ortsnamen und Siedlungsgeschichte*, Westfälische Forschungen 8 (1955) S.52f.; W. FLECHSIG, *Ortsnamen als Quellen für die Siedlungsgeschichte des Leinetals*, in: *Deutsche Königspfalzen 2* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 11,2) 1965, S.85, 108; MÜLLER (wie Anm.20) S.250f. (mit weiterer älterer Literatur); L. FIESEL, *Franken im Ausbau des altsächsischen Landes*, Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 44

akzent besessen haben⁹³. Während sich aufgrund zahlreicher früher *hausen*-Namen in Westfalen dieses Akzentmuster so stabilisierte, daß es auch für spätere, hochmittelalterliche Neubildungen als Norm erhalten blieb, hat der neue Akzent östlich der Weser wirksam werden können. Bei den *inghausen*-Komposita (B3) hat der GW-Akzent bereits allgemein Anwendung gefunden. Es wäre interessant festzustellen, ob sich zwischen Weser und Leine aufgrund siedlungsgeschichtlicher Indizien bei den GW-akzentuierten B1-Komposita (*Hilwartshäusen*) ein gegenüber dem Typ *Böffzen*, *Erbsen* abweichender chronologischer Ansatz wahrscheinlich machen läßt.

Bei dem deutlichen chronologischen Süd-Nord-Gefälle der niederdeutschen *hausen*-Namen⁹⁴ ist es verständlich, daß sich im Norden der GW-Akzent durchsetzte, analog auch Typ A erfaßte und Reste der älteren Betonung gleichsam überdeckte⁹⁵. Erkennen läßt sich die Entwicklung insgesamt nur in groben Umrissen. Ausgleichsvorgänge in wechselnder Richtung lassen die Heranziehung des Akzents etwa in Chronologisierungsfragen für den Einzelfall sicher nicht zu.

Die abschließenden Überlegungen sollten die Ergebnisse des Jubilars nicht in Frage stellen. Sie wollen nur darauf verweisen, daß die von Henning Kaufmann formulierten Akzentregeln sprachgeschichtlich an eine bestimmte Periode gebunden sind, an eine Periode, die die heutige Toponymie allerdings stark geprägt hat.

(1972) S. 74ff.; R. WENSKUS, *Das sächsische Niedersachsen im frühen Mittelalter*, in: *Festschrift für H. Heimpel zum 70. Geburtstag*, Bd. 3, Göttingen 1972, S. 272ff.; DERS., *Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel*, Göttingen 1976, S. 54 u.a.; Käthe MITTELHÄUSER, in: *Geschichte Niedersachsens* (wie Anm. 81) S. 267.

93 Anders noch MÜLLER (wie Anm. 20) S. 251.

94 Vgl. etwa LAUR (wie Anm. 89) S. 240ff.

95 S. oben S. 134f.